

Verbindung zum tschechischen Kulturerbe (wieder)herstellen und diese auch ihrer Leserschaft ermöglichen wollten.

J.s Argumentation kulminiert schließlich im vierten, dem Phänomen der rhetorischen Authentizität gewidmeten Kapitel, in dem sie eine Rollentypologie lyrischer Sprecherfiguren erstellt und das analytische Potenzial des *věrnost*-Begriffs erprobt. Sie unterscheidet vier Strategien zur Inszenierung und Übertragung von Loyalitätsgefühlen, die sich im Zusammenspiel zwischen Rhetorik und Authentizität entfalten: ein lyrisches Subjekt, das sich erinnert; eines, das etwas Verlorenes betrauert; ein lyrisches Ich, das im Namen von anderen spricht; eines, das die Wahrheit sagt.

Für eine zusätzliche Schärfung des *věrnost*-Begriffs für die Gedichtanalyse, insbesondere hinsichtlich des Verhältnisses zwischen lyrischen Sprecherfiguren und ihren Adressat:innen, hätte hier der von Thomas Anz vorgeschlagene Begriff „Emotionalisierungsstrategie“ dienen können. So wie die Emotionalisierungskraft von literarischen Kriegsdarstellungen immer historisch verankert ist, kann auch die rhetorisch aufgeladene Lyrik nach 1938 in einer veränderten Rezeptionssituation eine andere emotionale Wirkung erzeugen. Es wäre deswegen empfehlenswert gewesen, deutlicher zwischen implizierten und empirischen Leser:innen, zwischen intendierten und realisierten Effekten der herausgearbeiteten Strategien zu differenzieren.

Es ist die Sprache der Loyalität, so J.s Schlussfolgerung, die die Werke der fünf Dichter von anderen Beispielen der spätmodernen Lyrik unterscheidet. Dennoch stellt deren Lyrik, wie der abschließende Vergleich zu W. H. Auden und Louis MacNeice zeigt, keineswegs ein rein tschechisches Phänomen dar, sondern weist auch transnationale Merkmale auf: die Dominanz des lyrischen Wir, die Sprache des Verrats, das Gefühl sozialer Verantwortung, die Allegorie des Weltuntergangs und die Metapher der Ruine, die temporale Logik der restaurativen Nostalgie. Mit diesem Merkmalskatalog leistet das Buch einen bedeutenden Beitrag zur Erforschung der Epoche der Spätmoderne und erlaubt es, an die vereinzelt vorliegenden komparatistischen Untersuchungen zum Thema anzuschließen.¹

Entlang klug selektierter lyrischer Texte gelingt J. eine nuancierte Betrachtung der Widersprüche und Ambivalenzen, die in der Dichtung aus der Verzahnung von Ästhetik und Politik, Text und Performativität, Künstlichkeit und Authentizität hervorgehen. Auch in ihren literaturhistorischen Reflexionen zur tschechischen Lyrik vor und nach dem Münchner Abkommen registriert sie feinfühlig Kontinuitäten und Verschiebungen in den Autorenpoetiken, ohne im Jahr 1938 voreilig einen radikalen Bruch in politischer wie zugleich auch kreativer Hinsicht zu sehen. Mit der Operationalisierung von Kategorien wie Loyalität und Treue liefert sie schließlich ein multiperspektivisches Analysemodell, das als Inspiration für die Lektüre politisch und sozial engagierter Lyrik sowie auch für emotionsorientierte Gedichtanalysen im Allgemeinen dienen kann.

Berlin

Zornitza Kazalarska-Zhivkova

1 Z. B. an: ALFRUN KLIEMS, UTE RASSLOFF u. a. (Hrsg.): Lyrik des 20. Jahrhunderts in Ost-Mittel-Europa. Bd. 1: Spätmoderne, Berlin 2006.

Bis in den Krieg. Die Außenpolitik der UdSSR 1938/39. Dokumente aus russischen Archiven. Hrsg. von Thomas Kunze, Andreas Hilger und John Zimmermann. Bearb. von Hans-Dieter Kreikamp und Tatjana Zarewskaja-Djakina. Brill Schöningh. Paderborn 2023. LX, 750 S. ISBN 978-3-506-79186-3. (€ 69,-)

Die Russländische Föderale Archivagentur (Rosarchiv) und das Russländische Staatliche Militärarchiv (RGVA) haben im Jahr 2019 mehr als 1050 Dokumente aus russischen Archiven zur internationalen Politik der Jahre 1938 und 1939 online gestellt.¹ Die Aus-

1 <http://munich.rusarchives.ru/o-proekte>; <http://1939.rusarchives.ru/o-proekte> (10.09.2024).

wahlkriterien lassen sich nicht zurückverfolgen, nach Ansicht von Sergej Slutsch, einem ausgewiesenen Kenner der Materie und Mitherausgeber der mehrbändigen Quellenedition *Deutschland und die Sowjetunion 1933–1941*, seien sie einseitig gewesen – die publik gemachten sowjetischen Dokumente sollten das Bild einer geradlinigen Außenpolitik der damaligen politischen Führung vermitteln.²

Die meisten der online gestellten Quellen sind sowjetischer Herkunft, eine geringere Zahl ist aber deutscher, französischer oder polnischer Provenienz. Bei Letzteren handelt es sich um sog. Beutedokumente, da sie während des Zweiten Weltkriegs oder kurz danach (entweder auf direktem Wege oder auf Umwegen, nachdem sie zunächst durch die deutschen Besatzer beschlagnahmt worden waren) in sowjetischen Besitz gelangten. Viele von ihnen wurden bereits in den entsprechenden amtlichen Editionen des jeweiligen Landes abgedruckt, z. B. in den *Akten zur deutschen auswärtigen Politik* oder in den *Documents diplomatiques français*.

Wie in der Einleitung erklärt wird, haben die deutschen Herausgeber „die russische Initiative aufgegriffen“, eine Auswahl online gestellter Dokumente hierzulande in Buchform zu veröffentlichen (S. XVIII). Sie entschieden sich also, Quellen zu edieren, die sie nicht selbst ausgewählt hatten. Die Auswahl umfasst insgesamt 270 Dokumente überwiegend sowjetischer Provenienz. Bei den meisten von ihnen handelt es sich um Schriftverkehr zwischen den sowjetischen Diplomaten in Prag, London, Paris, Berlin und Warschau einerseits und der Zentrale in Moskau andererseits. Durch eine solche Auswahl werden die Ereignisse leider überwiegend aus einer rein sowjetischen Perspektive dargestellt, zumal die Hrsg. darauf verzichtet haben, die Dokumente zu kommentieren oder zu kontextualisieren. Kritisch anzumerken ist auch, dass die Überschriften der Dokumente aus der russischen Online-Edition übernommen wurden, einschließlich deren ideologischer Färbung und der fehlerhaften Wiedergabe von Eigennamen. Schreibfehler bei den Ortsnamen in den Dokumenten (Dok. 243, 246, 247) wurden nicht behoben. Dass die meisten Schriftstücke nicht-sowjetischer Provenienz bereits veröffentlicht wurden, vermerken die Hrsg. leider nur im Falle der deutschen Quellen.

Ergänzt wurde die Auswahl um zwei Dokumente: die einleitend präsentierte Niederschrift einer Besprechung in der Reichskanzlei am 5. November 1937 (das sog. Hoßbach-Protokoll, Dok. Nr. 1), und den zum Schluss platzierten Auszug aus der Rede Adolf Hitlers vor den Oberbefehlshabern der Wehrmacht und Truppenkommandeuren in der Reichskanzlei am 23. Dezember 1939 (Dok. Nr. 272). Damit wollen die Hrsg. die Verantwortung der deutschen Führung für den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs hervorheben (S. XX).

Die Edition ist in sechs Teile gegliedert. Die ersten beiden Teile konzentrieren sich auf den Umgang der einzelnen europäischen Staaten mit den deutschen Forderungen an die Tschechoslowakei zwischen November 1937 und September 1938. Teil 3 umfasst den Zeitraum zwischen Oktober 1938 und Februar 1939, Teil 4 die Monate März bis Mai 1939, Teil 5 die unmittelbare Vorgeschichte des Krieges und Teil 6 die ersten Kriegsmomente (bis November 1939). Innerhalb der einzelnen Teile sind die Dokumente in drei Bereiche gruppiert: 1. sowjetische Perspektiven und Politik, 2. deutsche Politik, 3. europäische Politik im Spiegel von „Beutedokumenten“. Zum Schluss werden Faksimiles ausgewählter Schriftstücke abgebildet.

Als Leser ist man erstaunt, wie klar den damaligen europäischen Politikern bewusst war, dass es dem nationalsozialistischen Deutschland nicht um dieses oder jenes Gebiet im Nachbarland ging, sondern um die Vorherrschaft in Europa (vgl. Dok. 68, 99, 101, 245). Andererseits ist deren Unwille sichtbar, und dies betrifft auch die Vertreter der Sowjetunion, der politisch isolierten Tschechoslowakei im Konflikt mit dem „Dritten Reich“ zu

2 SERGEJ SLUTSCH: Einleitung, in: SERGEJ SLUTSCH, CAROLA TISCHLER (Hrsg.): *Deutschland und die Sowjetunion 1933–1941. Dokumente aus russischen und deutschen Archiven*. Bd. 3: April 1937 – August 1939. Teilband 1: April 1937 – September 1938, Berlin u. a. 2023, S. 1–31, hier S. 15.

helfen (vgl. Dok. 48, 62). Parallel zur wachsenden Gewissheit über die deutsche Bedrohung verstärkte sich bei der sowjetischen Führung das Bewusstsein von der entscheidenden Rolle ihres Landes bei der Eindämmung dieser Gefahr („Wir wissen genau, dass es nicht möglich ist, ohne uns die [deutsche] Aggression in Europa aufzuhalten“, stellte der sowjetische Außenminister Maxim Litvinov am 4. April 1939 fest; Dok. 153, Zitat S. 369); ähnlich äußerte sich der Vertreter der UdSSR in Großbritannien Ivan Majski am 9. April 1939 (Dok. 156). Auf die britischen Bemühungen um eine antideutsche Allianz reagierte die sowjetische Führung mit der Forderung, ihnen die Kontrolle über Finnland und die baltischen Republiken zu überlassen (Dok. 199). Darüber hinaus verlangten sie, der Roten Armee den Einmarsch nach Polen und Rumänien zu ermöglichen, um so gegen die deutschen Truppen kämpfen zu können (Dok. 217). Dies ist der Forschung seit langem bekannt; weniger bekannt ist, dass im Falle Polens die sowjetischen Militärs intern sogar von der Notwendigkeit sprachen, Teile des polnischen Eisenbahnnetzes unter ihre Kontrolle zu bringen (Dok. 202, 214). Die Reaktionen der polnischen Führung auf die sowjetischen Forderungen sind im Bericht des französischen Militärattachés in Warschau, General Félix-Joseph Musse, vom 24. August 1939 sehr gut dargestellt (Dok. 244). Das Schriftstück ist allerdings bereits in den *Documents diplomatiques français* erschienen.³

Mehrere Berichte sowjetischer Vertreter in Berlin aus dem Sommer 1939 schildern das intensive Werben der deutschen Seite um ein Bündnis, allen voran der Bericht des Geschäftsträgers der sowjetischen Botschaft, Georgi Astachov, über eine Besprechung mit Karl Schnurre, dem Leiter des Referats W IV (Wirtschaft Osteuropas) im Auswärtigen Amt, am 26. Juli 1939. Bei diesem Treffen schlug Schnurre, legitimiert durch Außenminister Joachim von Ribbentrop, erstmals offen vor, „sich über Polen zu einigen“ (Dok. 210, Zitat S. 515). Im deutschen Bericht über das Treffen, der vor Jahrzehnten in den *Akten zur deutschen auswärtigen Politik* veröffentlicht wurde,⁴ sind die Vorschläge bezüglich Polens nicht in dieser Offenheit festgehalten.

Die Edition richtet sich offensichtlich an deutsche Leser, die der einschlägigen Fremdsprachen nicht mächtig sind. Weder dies noch die problematische Vorgeschichte und diskutablen editorischen Leitlinien schmälern jedoch ihre Bedeutung. Die Lektüre dieses Bandes ist durchaus zu empfehlen.

Berlin

Bernard Wiaderny

3 *Documents diplomatiques français, 1932–1939. Serie 2: 1936–1939, Bd. 18: 13–25 août 1939, Paris 1985, S. 471–481, Dok. 396.*

4 *Akten zur deutschen auswärtigen Politik. Serie D (1937–1945), Bd. 6: Die letzten Monate vor Kriegsausbruch. März bis August 1939, Baden-Baden 1956, S. 846–849, Dok. 729.*

Pavla Plachá: Zerrissene Leben. Tschechoslowakische Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück 1939–1945. Aus dem Tschechischen von Marika J a k e š. VSA Verlag. Hamburg 2023. 456 S., Ill. ISBN 978-3-96488-169-4. (€ 34,80.)

Von den etwa 123.000 Frauen, die 1939–1945 im KZ Ravensbrück inhaftiert waren, stammten ca. 5.000 aus dem Gebiet der in der Zeit von 1938 bis 1945 stark fragmentierten Tschechoslowakei. Diese relativ kleine Gruppe von Häftlingen war hinsichtlich ihrer räumlichen und sozialen Herkunft, der Haftgründe und der ethnischen Zusammensetzung außerordentlich divers. Ausgehend von der tschechoslowakischen Geschichtsschreibung der Nachkriegszeit, in der fast ausschließlich an die Verfolgungsgeschichte jener Frauen erinnert wurde, die aus bestimmten, im Nachhinein als politisch genehm eingeordneten Gründen nach Ravensbrück eingeliefert worden waren, verfolgt Pavla Plachá den Anspruch, ein umfassendes Bild der Zusammensetzung dieser Haftgruppe zu zeichnen. Dies kann sie, soviel sei vorweggenommen, auf der Grundlage von extensiven Archivrecher-